

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam 10. Juli 1907. Erste Mittwochs 11. Sonnabends	Abonnementspreis für Daresalam halbjährlich 6 Ruption, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Ruption, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 10 Ruption, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich 8 Ruption, für die übrigen Länder des Weltvereins halbjährlich 10 Ruption oder 30 Mark oder 1 £. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbestellung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.	Insertionsgebühren für die erste Spalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmütiges Inserat 2 Spalten oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie alle anderen Inserate auf 1/2 der ersten Spalte. Die Annahme von Inseraten und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der örtlichen Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung in Daresalam. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzustellungsorte siehe S. 1. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitungs-Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschler, Berlin Wubenerstr.	Jahrgang IX. No. 31.
--	---	--	---------------------------------------

Kredit.

Man hat schon öfter die Gelegenheit zu der Beobachtung gehabt, wie seltsam schwerfällig man mit der Lösung vieler sogenannter „Fragen“ ist, deren Beantwortung mit manchmal verblüffender Einfachheit geschehen könnte. Von der Erbschaftsteuer, Einkommensteuer, Neubearbeitung der Gewerbesteuer, Eingeborenenbehandlung bis zur Arbeiterfrage u. s. w. Als ob alle diese schönen Sachen erst durchaus eine Reihe von Jahren lagern müßten im Aktenschrank oder dem Kopf des Bearbeiters, damit sie den haut gout bekommen, um genießbar zu sein. — Nehmlich ist es in unserer Kolonie mit dem chronischen Übel der Geldknappheit, welche von jeher hier ein ständiger Gast gewesen ist. Sowohl in dem geräumigen Portemonnaie der Regierung, welche unter dem Kreditmangel leidet, den sie seitens der Vereinigung der Reichsboten genoss, als auch vor allem die selbstständigen Industriellen, Kaufleute und — selbstständigen — kleineren Ansiedler. Diese letzteren sind bis heute nur auf den schwanken Rahmen ihrer eigenen Goldstücke gestellt und auf ihren Wagemut, der nach europäischen Begriffen meist wie Tollkühnheit ausschaut. Denn wenn man schon im gewöhnlichen Leben nie wissen kann, „wie's kommt“, so hat dieser Wahrheit Wiege zweifellos in Deutsch-Ostafrika gestanden. Vorkalkulationen und Rentabilitätsrechnungen stimmen nie und zwar nach einer einzigen Richtung nicht: Man weiß nie, ob man das Anlagekapital 2 oder 4 mal zu gering angenommen hat. Ist der Geldbedürftige nicht in der Lage, Zuschüsse aus seinem eigenen Geldsack zusammen zu schar en, ist er fertig, vollständig fertig. Denn Kredit, dieser pulsende Blutstrom des geschäftlichen Körpers, giebt es in der Kolonie nicht. Eine gegenseitige Unterstützung der Selbstständigen ist ausgeschlossen, da alle die Baar-Ebbe haben. Und wenn dies behauptet wird, so geschieht das auf dem Boden der tatsächlichen Wahrheit ohne jeden Beigeschmack der Uebertreibung.

Aber dennoch existiert ein Millionendeponat für Geldbedürftige, welches unter Umständen gerne giebt. Unter Umständen aber. Es ist die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Diese hat oft Geld an Ansiedler pp. gegeben, jedoch unter Umständen, welche nur von Leuten angenommen werden, welche das geringste Etwas dem Nichts vorziehen müssen. Ein solcher Vertrag zwischen der D. O. A. G. und der anderen Partei macht diese zu Hörigen der Gesellschaft, wie das auch Bernhard Perrot in seiner nachgelassenen Arbeit ausführlich begründet hat.

Mit der alleinigen Feststellung dieser Tatsache allein kommt man aber nicht weiter. Denn im tiefsten Grunde ist die Handlungsweise der D. O. A. G. völlig korrekt. Geschäft ist Geschäft; und niemand darf es einer reichen Handelsfirma verdenken, wenn sie die Situation ausnützt und möglichst günstige Abschlüsse macht, zumal doch auch meistens wegen Kredit an sie herangetreten wird und nicht umgekehrt. Da jedoch wie gesagt die Kreditbedingungen dieser Firma einem nur kleinen und qualitativ nicht gerade allzu hoch zu bewertenden Teil der Geldbesitzer konzentriert können, so muß es auf das äußerste befremdlich erscheinen, daß sich trotz der zahlreichsten, berechtigten Wünsche, der klar zu erweisenden Notwendigkeit und trotz der guten Aussichten sich bisher kein billigen Ansprüchen genügendes Kredit-Institut gebildet hat. Der Boden für ein solches ist hier in der Kolonie auf das beste geebnet; auch ist eine überaus leichte Kontrolle der Personen, ihrer Arbeitskraft oder anderer als Gegenteil für den Kredit vorzugeigender Werte möglich, sodaß das Risiko dieser Einrichtung, so paradox es klingen mag, ein kleineres wie zu Hause ist.

Und die große offene Frage: Warum hat die Deutsch-Ostafrikanische Bank ihrem Betriebe nicht die Kredit-Abteilung angegliedert? Warum weist man die sich schon Vorschläge durch völliges Ignorieren zurück?

In der Beantwortung dieser Fragen liegt das Rätsels traurige Lösung. Und diese Lösung ist in der ganzen Kolonie bekannt, also doch auch der Bank — aber auch der D. O. A. G. —

Die Errichtung eines Kreditinstituts auf solider Basis brächte, an einfachen Zahlen nachzuweisen, einen außerordentlichen Aufschwung, eine Kräftigung der Konkurrenz. Dadurch würde das Monopol der D. O. A. G. schwach erschüttert, und eine reiche Verdienquelle derselben verfliegen oder wenigstens sehr geschwächt werden.

Und daß dieselbe deshalb ihren ganzen Einfluß gegen eine Kreditanstalt eher als die Konkurrenz geltend macht und das bis heute auch mit Erfolg thun konnte, kann man ihr als geschäftlich-kluge Taktik weiter nicht übelnehmen.

Wie diese Verhältnisse zu Hause in kolonialen Finanzkreisen verstanden werden oder verstanden werden wollen, erhellt aus der drastischen Thatsache, daß neulich ein Vertreter der Deutschen Bank meinte: Selbstverständlich ist nur zu wünschen, daß eine Kredit-einrichtung für die Kolonie sobald als möglich geschaffen wird. Aber Sie wissen, zu Hause braucht man noch immer viel Zeit, sich mit derartigen afrikanischen Dingen zu befassen. Aber warum wenden Sie sich die denn nicht an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft oder die Firma Hansing & Co?

Solch eine Ansicht ist in den interessiertesten kolonialen Kreisen im Jahre 1907 noch möglich. Sie läßt aber auf der anderen Seite erkennen, mit was für Schwierigkeiten die Entwicklung der Kolonie heutzutage noch zu kämpfen hat.

Die Folge der jetzigen Zustände sollen, um ihre Bedeutung recht klar zu veranschaulichen, in einen etwas derben, aber trotzdem sich streng an die Wahrheit haltenden Satz zusammengefaßt werden:

Es ist in der Kolonie unmöglich, ohne exorbitante sonstige Gegenleistungen selbst zu einem Zinssatz von 12—15% eine Summe, für welche der reelle drei- bis fünffache Gegenwert als Sicherheit vorhanden ist, in Baar kreditiert zu erhalten.

In dieser hochwichtigen Angelegenheit muß wieder an die Regierung appelliert werden. Die schönsten Reden, die überzeugendsten Nachweisungen der Notwendigkeit und der sicheren Rentabilität helfen nichts, wenn ein mächtiger egoistischer Wille sich dagegen anstemmt.

Diese Angelegenheit bedeutet eine der wichtigsten Fragen, welche nur ein einziger mit wirklichem Erfolg zu überdenken vermag: Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes.

Aus der Kolonie.

— Zu der Gründung der Westfälischen Pflanzungs-Gesellschaft, m. b. H. über die wir neulich schreiben, meldet die „N. P.“, dieselbe beabsichtige die Gerber-Platz (Mazja decurrens) zu bauen. In den Händen des Herrn Stabsarzt Philipp, welcher mit R. P. D. „Prinzregent“ am 21. Juni von Europa in Tonga eintraf und sofort die Reise nach Westsambara fortsetzte, liegt die Zeitung.

— Vier Bezirksämter sollen neue Chefs bekommen. — Wie uns bekannt wird, soll Herr Geh. Regierungsrath v. Groß für Muanza, Assessor Dr. Laß für Tanga, Assessor Dr. Humann für Bagamojo und Herr Bezirksamtman Köslin für Wilhelmstal bestimmt sein.

— Verspätetes Eintreffen der nächsten Europa-post. Dem Reichspostdampfer „Herzog“ ist ein Unfall zugestoßen. Er kam kurz hinter Suez fest und war gezwungen, die Ladung teilweise in Fahrzeugen zu löschen, welche er, nach Suez zurückgekommen, wieder übernahm. Nach neuesten Nachrichten wird er nicht schon am 16. d. Mts., sondern — mit 6 bis 7 Tagen Verspätung — erst am 18. oder 19. d. Mts hier sein.

— Amerika ist auf die Dauer nicht im Stande, den Baumwollbedarf der Welt zu decken. In der Eröffnungsitzung des Vierten internationalen Baumwollkongresses in Wien am 27. Mai berichtete Moritz Schanz, Chemnitz, als Vertreter des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Berlin über „Den gegenwärtigen Stand der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien“.

Herr Schanz hat sich dabei das Verdienst erworben, der Behauptung der amerikanischen Delegierten, ihr Land könne trotz seines zunehmenden eignen Verbrauchs den Gesamtweltbedarf an Baumwolle decken, nachdrücklich zu widersprechen. Er meinte, man käme, die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, trotzdem nicht über die schweren Bedenken und Gefahren hinweg, die darin liegen, daß Europa für den Bezug dieses wichtigsten Rohstoffes zur Bekleidung ganz überwiegend auf ein einziges Erzeugungsgebiet angewiesen wäre. Der Baumwollbau müsse auf eine

breitere Grundlage gestellt werden und dürfe nicht von den Zufälligkeiten der verschiedensten Art, die ein einzelnes Produktionsgebiet treffen können, abhängig sein. Demgemäß hat der Kongreß, der von Vertretern sämtlicher Kulturstaaten besucht war, eine Resolution angenommen, daß der koloniale Baumwollbau absolut notwendig sei, und daß jede nur möglich Unterstützung desselben dringend empfohlen werden müsse.

— Um neue Tiere für den Schutztruppenstall zu beschaffen und eventuell anzukaufen, ist Herr Sergeant Schneemann beauftragt worden, heute vor acht Tagen nach Zanzibar zu fahren.

— S. M. S. „Buffard“ traf Montag früh von Zanzibar hier ein, fährt am 12. d. Mts. nach Kawa-Kifwani, bleibt dort bis zum 19. d. Mts.; geht dann nach Lindi, am 21. d. Mts. nach Mitindani und trifft am 23. d. Mts. wieder hier ein.

Am 15. August d. Jz. fährt S. M. S. „Buffard“ nach den Seychellen, wo er bis zum 23. September bleibt und kehrt am 27. September d. Jz. hierher zurück.

S. M. S. „Secadler“ bleibt voraussichtlich bis zum Eintreffen der Ablösung (am 3. Aug. mit R. P. D. „Feldmarschall“), in Daresalam.

Kilimanjaro Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H.

Die Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft legte ihrem Aufsichtsrat am 9. April 1907 ihren ersten Geschäftsbericht vom Jahre 1906 vor. Am 20. Januar 1903 hatte die damalige Kilimanjaro-Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft m. b. H. mit dem damaligen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika eine schriftliche Vereinbarung getroffen, nach welcher der Gesellschaft gegen Zahlung von M. 10 000 am Kilimanjaro Land in einer Ausdehnung von etwa 20 Quadratkilometern überlassen werden sollte. Später beschloß die Gesellschaft ihre Liquidation und die Herrn Dr. Schröder-Poggelow auf Schloß Poggelow und Oskar Wolff in Walsrode wurden mit unbeschränkter Machtvollkommenheit zu Liquidatoren ernannt. Den Liquidatoren, welche den Wert des Landes auf Grund der Resultate, welche der Anbau von Kautschuk und Sisal anderer Gesellschaften geliefert hatte, zu schätzen mußten, war es daran gelegen, dieses Land so bald als möglich zu verkaufen, um aus dem Erlöse die Schulden der früheren Gesellschaft bezahlen und den Anteilhabern einen Teil ihrer Verluste wieder einbringen zu können. Diese Möglichkeit bestand nur durch Gründung einer neuen Gesellschaft. Durch Initiative der Liquidatoren wurde daher ein Syndikat für die Gründung einer neuen Gesellschaft geschaffen. Das Syndikat brachte sowohl die Mittel für die Propaganda auf, wie die M. 10 000, welche noch an die Kolonialabteilung für das Land zu bezahlen waren.

Anfang Januar 1906 konnte Herr Fritz König, der schon früher sich bei den Pflanzungen der alten Gesellschaft bewährt hatte, wieder zum Kilimandjaro gesandt werden, um die Kulturarbeiten auf den Besitzungen fortzusetzen. Mit den Liquidatoren wurde ein Vertrag abgeschlossen, in welchem dem Syndikat für sein Darlehen das Recht zugestanden wurde, die Besitzungen der früheren Gesellschaft gegen Zahlung der Schulden derselben und Gewährung von Genusscheinchen an die Obligationäre und Anteilhaber der alten Gesellschaft erwerben zu können. Am 6. Februar 1906 sollten an die Kaiserliche Legationskassa des Auswärtigen Amtes die vereinbarten M. 10 000 für das Land eingezahlt werden. Die Annahme wurde indessen abgelehnt, mit dem Hinweis, daß ein Anspruch der alten Gesellschaft auf das Land nicht bestände. Begründet wurde die Stellungnahme hauptsächlich damit, daß die Vereinbarung vom 20. Januar 1903 nicht notariell verlaubar war. Daraufhin wurde in der Gründerversammlung in Aussicht genommen, von der Kolonialabteilung direkt Land zu erwerben, falls es der alten Gesellschaft nicht gelingen sollte, ihre Ansprüche zur Anerkennung zu bringen.

Die Gründung der neuen Gesellschaft, der jetzigen Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H., fand am 2. April 1906 zu Berlin mit einem Stammkapital von M. 355 000 statt. Die Verhandlungen der neuen Gesellschaft mit dem Auswärtigen Amt, um die Vereinbarungen der alten Gesellschaft zur Anerkennung zu

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Pres. gegen Nachnahme.

**Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.**

Das neue Südafrika von Paul Samassa.

1. Südafrikanische Probleme. 2. Das Afrikandertum in der Kap-Kolonie. 3. Englands Herrschaft. 4. Randmagnaten und Gold-Industrie. 5. Buren-Renaissance. 6. Allerlei Rassenfragen. 7. Wirtschaftliche Zukunftsaussichten. 8. Auf dem Wege zu den „Vereinigten Staaten von Südafrika“. 9. Deutsch-tum und deutsche Arbeit zu Südafrika.

Dieses Buch in fesselnder Weise geschrieben, ist ausserordentlich belehrend und regt auch zu interessanten Vergleichen an.

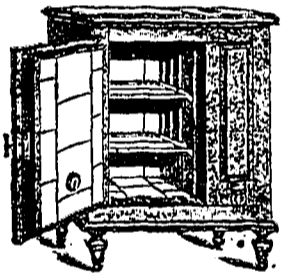
Sitten und Gebräuche der Suaheli nebst einem Anhang über Rechtsgewohnheiten der Suaheli von Dr. C. Velten.

Diese deutsche Ausgabe ist eine Fundgrube für denjenigen, welcher viel mit Eingeborenen zu thun hat. Ausserdem hat es den Vorzug, eine unterhaltende Lektüre zu sein. Man findet für alle, selbst die intimsten Vorgänge im Leben des Negers die Erklärung.

Erhältlich in der **Buchhandlung Daressalam**
Unter den Akazien No. 2.

Herrn Hajdu in Ngerengere habe ich meine Vertretung für die dortige und Morogorogegend übergeben.

Erste Deutsche Ostafrik. Bierbrauerei
Daressalam
Wilhelm Schultz.



Eischränke

mit Zink, Glas und Platten ausgelegt, fabriziert als Spezialität

Holz- und Metallwarenfabrik
Max Werner, Düsseldorf.

Tierweiben

bei der Warenabteilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Wer übernimmt

bis zum 1. Dezember 1907

die Anlage von 100 ha Sisal

in dem für Sisal üblichen Terrain?
Und zu welchem Preise?

Die Arbeit könnte auch in
meinen Posten vergeben werden.

Difert. möglichst sofort unter
Plantage 99 Tanga postlagernd.

Volldampf voraus!

Neuestes
Flotten-Kampfspiel
erhältlich bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

L. Hajdu, Ngerengere
Spedition & Kommission

Stellung von Trägern nach
allen Innenstationen und zur
Küste.

Bestellungen jeglicher Art
werden prompt und gewissenhaft
erledigt.

Lager von Lebensmitteln
und Getränken in vorzüglicher
Qualität zu billigen
Preisen.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London,
Paris, Petersburg, New-York gesucht.
Diesbezügliche Offerten sind zu
richten an die Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung - Geschäftsstelle
für Deutschland, Berlin O. Gubener
Str. 31.

2 arabische Pferde

Stute und Wallach
Schimmel,

flotte Gänger, fromm und
geritten

zu verkaufen.

Emil Tost, Lamu.

Die neue

Kaiserliche Bergverordnung
für Deutsch-Ostafrika etc.

vom 27. Februar 1906 mit ihren
Ausführungsbestimmungen
zusammengestellt und geheftet, zu be-
ziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zei-
tung. (Abth. Buchhandel).

Waldschlößchen

prompt zu
vermieten.

Näheres Exped. dieses Bl.

Skatkarten

zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

L. Illich, Domäne Kwai, hat abzugeben
1 jungen, bald

sprungfähigen Stier

zweiter Kreuzung, friesische Rasse, verschiedene
junge Halbblutstiere und Stierkälber,
1. bis 1 3/4 Jahre alt, friesischer und fränkischer Kreuzung,
schwarzweiss und rotbraun.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufagen u. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.



Braunschweig & Blankenburg,
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,
Echte französische Cognac u. Champagner,
Jamaica- und Martinique-Rum.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: Harder & de Voss, Hamburg.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft
für Tropen, Heer und Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.
TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch
kostenlos und frei zugesandt.

Lieferung aller
für den
Tropengebrauch bestimmten
Gegenstände
in bester Qualität und nach den
neuesten Erfahrungen.

Welch ein Kontrast zu dem Anblick, den uns die Stadt vor 20 Jahren bot! — Wo damals grau in grau zwischen Busch und Bäumen sich Ruinen und Trümmer breit machten, da blüht jetzt die roten Dächer köstlicher Villen und Kaufhäuser aus den grünen Bosketts hervor; ebenso wie ich es seiner Zeit vorausgesehen und meinem längst dahingeshiedenen Freunde Mohamed wie eine Jata Morgana vorgezaubert hatte. Stolze Kirchtürme erheben sich über der Stadt, bekundend, daß christliche Gesittung über heidnische Unkultur und islamitische Indolenz den Sieg davon getragen hat. — Besonders die im gotischen Stil ausgeführte katholische Kirche sieht imponant aus. Und zwar ist der erste Eindruck, den sie macht, so überwältigend, daß ein amerikanischer Reisender beim Anblicke des Bauwerks ausrief: „Mein Gott, welche große Kathedrale für einen so kleinen Platz!“ Rings um des Hafensbeckens herum liegen die Bauten der Verwaltung, des Handels und der Industrie. Da knarren die Ketten und rasseln die Kräne. — Prohaja hat sich das Zollhaus am Pier mitten vor die Kaiserstraße gelagert, als wollte es sagen: „Erst komme ich!“ Da wird ein- und ange- laden, schwere Leichter werden geschleppt und pfeifende Dampf-Pinassen flühen umher. Das Wasser ist bedeckt mit Booten, die den Verkehr zwischen den Schiffen und dem Lande vermitteln. Von verschiedenen Seiten des Hafens hört man den Gesang der Arbeiter herüberklingen, vor allem von dem Zollhaus, dem Schwimmdock und der Werft her. Ueberall ist Leben und Tätigkeit! Heute würde Major von Wissmann nicht mehr behaupten, der Hafen des Friedens atme die Ruhe eines Kirchhofs. In Lärm fehlt es jetzt wahrlich nicht.

Besonders der Bau der Eisenbahnlinie „Daresalam-Morogowo“ hat viel Leben in die Stadt gebracht. Schon im März war die Strecke bis Bugu eröffnet, und heute wird man wahrscheinlich bis an den Ringant

fahren können. Von den vielen prächtigen Gebäuden am Strande fallen neben den beiden Kirchen vor allem das Haus der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, das Bezirksamt, die Benediktiner-Mission, die Post, der „Kaiserhof“, das Klubhaus, eine Anzahl Privatvillen und weiterhin die vielen Wohn- und Dienstgebäude des Gouvernements, das Hospital sowie die im maurischen Stil umgebauten Villa des Gouverneurs in die Augen. Weiterhin liegen im Geschäftsviertel, deren Hauptstrasse die alte Barra Rasfa (Akazienstrasse) ist, die europäischen Kaufhäuser, Apotheken, Warenmagazine und Gastwirtschaften. Gar bescheiden nehmen sich unter all diesen stattlichen Gebäuden die Häuser des alten Forts aus, die noch aus meiner Zeit stammen und die einzigen sind, die sich unverändert erhalten haben. Es machte einen eigenartigen Eindruck auf mich, als ich, in Daresalam gelandet, an dem alten Fort sowie an der Leiestrasse vorüber ging, wo ich so manche schwere und so manche stolze Stunde verlebte, die deutsche Reichsflagge gehißt und den ersten Kaiserhut geschossen habe.

Ueberraschend wirkte auf mich der Anblick des „Kaiserhof“, eines Hotels, wie es mir in Ostafrika noch nicht vorgekommen war, und das sich getrost mit den besten Gasthöfen des Orients messen kann. Im „Kaiserhof“ ist man vortrefflich untergebracht. Die Zimmer bieten jeden Komfort, den man sich wünschen kann und sind sämtlich mit bequemen Badezimmer verbunden. Speisen und Getränke sind tadellos und werden in lustigen, schön ausgestatteten Räumen serviert. Die Mitte des Parterres nimmt eine große, kühle Leschalle ein, die umgeben ist von Billardsälen, Frühstückszimmern und Gaststuben. — Um das Haus herum laufen zwei Veranden, von denen die obere den Hotelgästen reserviert ist, während die untere mit Kaffeetischen versehen und dem öffentlichen Verkehr

freigegeben ist. Die Preise des Hotels sind für ostafrikanische Verhältnisse hoch, indes keineswegs unerschwinglich. Mein Zimmer, nebenbei eins der schönsten im Hause, kostete rund 9 Mark. — Das Hotel hat die günstigste Lage. Von meiner Veranda aus genoss ich einen schönen Blick auf den Hafen und die nahegelegene, im altdeutschen Stil gebaute evangelische Kirche.

Das öffentliche Getriebe Daresalam's bietet heute bedeutend mehr Kommoditäten als früher. Wer nicht gehen will, braucht keinen Fuß zu rühren. An jeder Straßenecke halten, wie bei uns in großen Städten die Rickshas, kleine bequeme Wägelchen, die von einem Rickshabon gezogen werden. Hin und wieder sieht man auch leichte Fuhrwerke, bespannt mit Pferden oder Maultieren und besetzt mit eleganten Damen und Herren. Besonders viel Leben trifft man im Geschäftsviertel sowie in den Indier- und Eingeborenen-Quartieren, welche letztere sich weit ins Land hinein erstrecken. Daresalam, das zur Zeit des Araberaufstandes von Bewohnern fast ganz verlassen war, zählt heute über 20 000 Einwohner. Ueberall herrscht lebhafter Verkehr. In vielen Straßen reißt sich Laden an Laden, ganz abgesehen von der mächtigen Markthalle, die den ganzen Tag über von Hunderten von Menschen besucht wird. Die Stadt ist umgeben von herrlichen Parkanlagen und einem Reize von schattigen Chauffeen, die sich stundenweit hinziehen. Im ganzen genommen ist Daresalam eine prächtige, gesunde und vornehme Stadt geworden, die sich von Tag zu Tag verschönert und vergrößert, und jedenfalls, sobald sich Eisenbahn und damit Handel und Plantagentwirtschaft noch mehr entwickelt haben, einer glänzenden Zukunft entgegengeht. — Von Daresalam kann man in Wahrheit sagen: Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen.

D. K. Z.